



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

der inschrift selbst willen, theils wegen der in dieser arbeit beigebrachten andern beispiele von sehr bedeutendem werthe sein muß. Es findet sich hier die angabe bei Festus p. 343. *Sisipitem Junonem quam volgo sospitem appellant antiqui usurpabant* aufs glänzendste bestätigt.

H. Schweizer.

### **Das gothische runenalphabet, eine abhandlung von dr. A. Kirchhoff.**

(Zweite, durch ein vorwort über die entstehung der runenzeichen vermehrte auflage. Berlin 1854. W. Hertz. 8. 60 s.)

Die interessante kleine schrift, welche zuerst als programm des hiesigen joachimsthalischen gymnasii, michaelis 1851, erschien und sich wohlverdiente anerkennung von seiten der forschcr auf diesem gebiete erworben hat (wir verweisen nur auf die aufsätze von R. v. Lilienkron und K. Müllenhoff in der Kieler monatschrift 1852. s. 1–64), erscheint hier in einer neuen auflage. Der verfasser weist mit großem scharfsinn nach „dafs die Gothen vor Vulfila ein runenalphabet besaßen und dieses ältere alphabet bei der bildung des neuen wenigstens insoweit berücksichtigung fand, als die namen der alten zeichen auf die neuen übergingen.“ Die untersuchung führt ihn mehrmals auch auf das gebiet der sprachvergleichung und wir machen hier namentlich auf das über den runennamen für s (nämlich sugil) gesagte aufmerksam, wo nachgewiesen wird, dafs goth. sauil nicht = saviI sei, sowie dafs g im ags. mehrfältig nicht sowohl für ein goth. v als vielmehr für vj eingetreten sei, wie in hæg, hig, heg gegenüber dem goth. havi, gen. haujus, in graeg, alth. zwar krâo, krâwes aber altn. greyr, wo der umlaut nicht minder, als das hervortreten des j in der flexion das ursprüngliche vorhandensein des letzteren beweise, so wie in nig— für niv, neov in der zusammensetzung, vergl. goth. niujis etc. Dieser ursprung des g ist für das letzte beispiel (auch das ndd. zeigt mehrfältig in dialekten nigg, nigge = neu) allerdings unzweifelhaft, indem sich dies niujis genau an skr. navya neu, jung, anschließt; für das erstere dagegen hat Grimm über diphth. s. 15 ff. einen ursprünglich gutturalen auslaut sehr wahrscheinlich gemacht.

In dem vorwort, welches dieser neuen auflage vorangeht,

sucht der verfasser nachzuweisen, daß das gothische runenalphabet aus dem römischen unmittelbar hervorgegangen sei, indem er die vorgenommenen veränderungen einerseits als durch die beschaffenheit des materials, auf dem geschrieben wurde (stein, metall, holz), andererseits als durch die mangelnde technik begründet ansieht. Den hauptgrund für die unmittelbare entlehnung sieht er aber in der form der f-rune und ihrer geltung = f. Da nämlich das F im lateinischen alphabete die stelle des griechischen digamma einnimmt und dies gleich dem phönizischen vav ist, über deren geltung gleich dem consonantischen u-laut aber kein zweifel ist, so folgt daraus, daß die Römer dem zeichen eine neue geltung für den ihrer sprache eigenthümlichen, von  $\varnothing$  unterschiedenen laut der lippenaspirata gegeben haben. Da nun das gothische  $\text{f}$  dieselbe geltung zeigt, so folgt daraus, daß das gothische alphabet nicht aus dem griechischen oder phönizischen alphabet, sondern nur aus dem römischen dieses zeichen aufgenommen haben könne. Diese schlussfolgerung wird allerdings kaum zu bezweifeln sein, allein es wäre auch immerhin möglich, daß dies zeichen allein aus dem römischen alphabet aufgenommen sei; indess wollen wir damit nur ein bedenken angeregt haben und verweisen in betreff der übrigen gründe auf die kleine schrift selber.

A. Kuhn.

### III. Miscellen.

#### Pfad, πάτος, πόντος, pons, pontifex.

Zu denjenigen deutschen wörtern, in welchen eine störung des lautverschiebungsgesetzes eingetreten zu sein scheint, gehört das ahd. phat, pfat, phath, pad, fath, fad, m. n., nhd. pfad, ags. padh, paedh m., e. path, afrs. path, pad n., nfrs. paed, ndd. nnl. pad m. n. Unter diesen formen stimmen nur die der gothischen stufe zu einander, die hochdeutschen trennen sich bald im anlaut, bald im auslaut von einander; so daß Grimm gr. 1<sup>2</sup> 397 sagte: „pfat, pfades (trames) bei O. pad, pades, sächs. pädh scheint mir das griech. πάτος und nicht von deutscher verwandter wurzel, weil diese der analogie zu folge im sächs. mit f, im hochd. mit v anlauten würde (vgl. ποῦς mit fôt, vuoz).“ Die hier